Allgemeiner Anzeiger

für das Amt Kierspe

Verbreitungsbezirk: Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Rönsahl, Oberbrügge, Bollwerk, Bollme u. Grünenbaum

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf. — Hauptgeschäftsstelle: Halver. — Fernsprecher: Nr. 442

Nr. 301 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig; für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig; Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 30 Reichspfennig und Porto. — | Dienstag, den 27. Dezember | Erscheint wöchentlich 6 mal mit 4 Gratis-Beilagen. Abonnements- und Inseraten-Annahme: Kierspe: Fritz Schäfer; Kierspe-Bhf.: Fritz Becker. Höckinghausen: Lehrer Dittmar. Rönsahl: W. Crone. | 1932

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Reichspräsident von Hindenburg hat einen Aufruf zur Förderung des Notwerks der deutschen Jugend erlassen.

* Auf Grund der Amnestie wurden in Preußen bisher über 4800 politische Gefangene freigelassen.

* In Barcelona (Spanien) brannte das größte Warenhaus der Stadt am ersten Weihnachtsfeiertag bis auf die Grundmauern nieder.

* In Birmingham (England) kamen bei einer Brandkatastrophe sieben Kinder einer Familie ums Leben.

* Bei einem Grubenunglück in den Vereinigten Staaten wurden 52 amerikanische Bergleute verschüttet.

Selbsthilfe.

Mehr als genug ist geredet oder geschrieben worden über die Not der Jugend nach dem Kriege. Es wurde vielleicht zu viel darüber geredet und geschrieben damals, als die materielle Not noch längst nicht so hoch angeschwollen war, wie das heute in so furchtbarem Maße der Fall ist. Dem nüchterner Urteilenden kam immer wieder die Frage in den Sinn: Wie soll das werden, wenn diese Jugend früher oder später und nur auf sich selbst gestellt der Härte des Lebens gegenübersteht, und zwar einer Härte, die sich ständig steigert! Allerdings hätte man damals auch nicht im entferntesten geahnt, daß diese Härte eine so furchtbare Größe erreichen und die Jugend aller sozialen Schichten in gleichem Maße packen würde, auch wenn bestes Wissen und Können vorhanden ist, dazu ein geradezu wilder Drang, arbeiten, nur arbeiten zu wollen. Zu der entsetzlichen materiellen Not gesellt sich die gerade in dem besten und wertvollsten Teil dieser Jugend besonders stark empfundene seelische, arbeiten zu wollen, aber nicht arbeiten zu können. Es ist kein Arbeitsplatz für sie da, — und so ist die politische Radikalisierung der Jugend in größtem Umfang keine Zufallserscheinung, sondern nur zu verständlich. Wenn die Gegenwart ihr nichts für die Betätigung der körperlichen und geistigen Kräfte zu bieten vermag, dann strebt man eben einer irgendwie andersgestalteten Zukunft zu.

Aber die Jugend darf einfach nicht von der „Gesellschaft", dem Staat und seinem Dasein ausgeschlossen bleiben, nicht beiseitegestellt sein oder sich beiseitegestellt fühlen. Wenn sich die Jugend in allen möglichen Organisationen zu- und aneinanderdrängt, so spricht dabei nicht zuletzt das Gefühl einer Art Hilflosigkeit, einer Art — Angst, der Härte des Lebens sicherlich zu erliegen, wenn man allein bleibt. Auch noch so stolze Worte können nicht darüber hinwegtäuschen, worin der letzte und tiefste Grund dieses Zusammendrängens liegt. Man stützt sich, schützt sich, „erwärmt" sich seelisch aneinander. Und ist doch vor allem unbedingt davon überzeugt, einem unverdienten Schicksal ausgeliefert zu sein. Wenn die Gesellschaft, der Staat zahlreiche Organisationen usw. sich der Jugend annehmen mit mehr oder minder großen finanziellen Mitteln, dann wird das von der Jugend vielfach als eine Art Almosen empfunden, — und man will nicht ein „verschämter Armer" sein: man will arbeiten, sich des Lebens Notdurft erarbeiten. Man will sich nicht alles nur schenken lassen.

Das vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung vor den Weihnachtstagen vorgezeichnete Notwerk der deutschen Jugend will nun gerade hier mehr schaffen als bisher versucht oder tatsächlich geschaffen ist. Und zwar soll dieses rein finanzielle und organisierende Eingreifen der Behörden über die bestehenden Organisationen erfolgen, die sich der arbeitslosen Jugend pfleglich annahmen, natürlich auch über solche wirtschaftlicher Art und vor allem über die Jugendverbände selbst. Sportliche oder geistige Beschäftigung ist gewiß gut und notwendig, — aber viel wichtiger erscheint dem Arbeitslosen die berufliche Arbeit, die berufliche Fortbildung. Er will und muß anwenden können, was er gelernt hat. Bisher sind nur Ansätze zu jenen Bestrebungen da, die man als „Selbsthilfe der Erwerbslosen" zu jenem Zweck bezeichnen kann. Der freiwillige Arbeitsdienst ist ja für die allermeisten, die sich ihm zugewandt haben, doch nur ein Ersatz für die fehlende Berufsarbeit, ist nur Arbeit an sich, der infolgedessen doch die letzte Befriedigung fehlen muß, weil eben doch das Tätigsein in dem erlernten Beruf fehlt. Und weil man das quälende Gefühl nicht loswerden mag, daß man den geistigen und sozialethisch wertvollen Zusammenhang mit dem Beruf verliert.

Der Winter hat schon mit einer gewaltigen Steigerung der Arbeitslosigkeit eingesetzt und die Jugend wird davon mit besonderer Schärfe getroffen. Darum ist jetzt, da wir in den vierten Elendswinter hineingehen, besonders nötig, daß mit möglichster Beschleunigung ebenso auf seiten der Behörde wie bei den Organisationen schnellstens und möglichst viel geschieht, um die kameradschaftliche Selbsthilfe im Notwerk der Jugend auf- und auszubauen.

Kurze politische Nachrichten.

Wegen der Entlassung langgedienter Eisenbahnbeamter und Arbeiter hat sich der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz im Hinblick auf die sozialen Versicherungen der Regierung kürzlich wieder mit Vorstellungen an die Reichsbahnhauptverwaltung, den Reichsverkehrsminister und den Reichskanzler v. Schleicher gewandt.

Helft deutscher Jugend!

Das Notwerk der deutschen Jugend.

Ein Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung.

Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlassen folgenden Aufruf:

Die Not der Arbeitslosigkeit lastet schwer gerade auch auf der deutschen Jugend. Weder Arbeitsbeschaffung noch Arbeitsdienst können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttausende von jungen Deutschen mit dem Schicksal der Erwerbslosigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräsident und Reichsregierung das deutsche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutschen Jugend auf. Das Notwerk soll der arbeitslosen Jugend Gelegenheit zu ernsthafter beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr sonstige sinnvolle geistige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es soll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinsame warme Mahlzeit sichern.

Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft aller Teile der Bevölkerung müssen in diesem Notwerk zusammenwirken, um die arbeitslose Jugend körperlich und geistig gesund und lebenstüchtig zu erhalten und ihren Willen zu kameradschaftlicher Selbsthilfe zu stärken. Die freiwilligen Anstrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterstützung des Reichs erfahren. Die Reichsregierung stellt allen geeigneten Einrichtungen, insbesondere auch freiwilligen Kameradschaften junger Arbeitsloser, die sich in den Dienst des Notwerks stellen und es praktisch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie sollen vor allem die vorgesehene Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerks der deutschen Jugend ist dem Reichsarbeitsminister übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Der Reichspräsident. gez.: von Hindenburg.

Die Reichsregierung. von Schleicher, Reichskanzler.

Wie das Notwerk helfen will.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Notwerk der deutschen Jugend, zu dem Reichspräsident und Reichsregierung aufrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsministers durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung durchgeführt. Für das Notwerk stehen aus Reichsmitteln in dem laufenden Haushaltsjahr

neun Millionen Mark zur Verfügung.

Hieraus dürfen Beihilfen solchen Einrichtungen und insbesondere auch solchen freiwilligen Kameradschaften gewährt werden, die allein oder im Zusammenwirken mit anderen Stellen junge

Arbeitslose im Alter bis zu 25 Jahren

außer zu gemeinsamer Mahlzeit durchschnittlich mindestens vier Stunden am Tage zusammenhalten. Hiervon sollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige Zeit soll sportlicher Betätigung und geistiger Bildungsarbeit gewidmet sein.

Die Beihilfen

sollen so berechnet werden, daß höchstens je nach den örtlichen Verhältnissen 15 bis 25 Pfennig für jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Voraussetzung, daß sich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den sonstigen Aufgaben des Notwerks beteiligen. Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird die hiernach erforderlichen Maßnahmen im engsten Einvernehmen mit den Körperschaften, Verbänden, Vereinigungen und allen sonstigen Stellen einleiten und durchführen, die sich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitslose Jugend befassen.

Zur Förderung des Notwerks sollen unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter

Arbeitsgemeinschaften gebildet werden.

Sie sollen unter Vermeidung überflüssiger Organisationsarbeit alle Stellen zusammenfassen, die sich der arbeitslosen Jugend annehmen: neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsschulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbesondere die Winterhilfe), die Geistlichkeit und Lehrerschaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen usw.

Der Reichsarbeitsminister hat sich an sämtliche Landesregierungen sowie an die kommunalen, karitativen, wirtschaftlichen und sonstigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und sie um Unterstützung des Notwerks und Mitwirkung bei seiner Durchführung gebeten.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hatte die Biervorlage, die die sofortige Freigabe von Bier mit 3,2 Gewichtsprozent Alkohol vorsieht, angenommen und sie an den Senat weitergeleitet. Der dort unternommene Versuch, die Biervorlage noch vor Weihnachten durchzubringen, wurde mit einer Mehrheit von 48 gegen 23 Stimmen vereitelt. Der Kongreß vertagte sich über die Weihnachtsfeiertage. Die Biervorlage „schläft im Schubfach des Rechtsausschusses des Senats".

Die Parlamente vor Jahresschluß.

Für die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr wollten die Kommunisten eine Tagung des Reichstages herbeiführen. Dieser Wunsch wird aber keine Erfüllung finden. Der Ältestenrat wird sich mit der Frage der Einberufung des Parlaments voraussichtlich erst am Donnerstag, den 29. Dezember, beschäftigen, so daß eine Reichstagssitzung im alten Jahr nicht mehr in Frage kommt.

Auch der Preußische Landtag nimmt seine Arbeiten erst im Januar wieder auf. Eine ursprünglich für die letzten Tage dieses Jahres in Aussicht genommene Vollsitzung des Preußischen Staatsrates ist abgesagt worden.

Erleichterungen für die Kriegsopfer.

Der Reichsarbeitsminister hat auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen sowie des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen angeordnet, daß für die Krisenunterstützung von Personen, denen nach den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge gehobene Fürsorge zusteht, nicht der Richtsatz der allgemeinen Fürsorge, sondern der der gehobenen Fürsorge obere Grenze im Rahmen der Sätze der Arbeitslosenversicherung sein soll. Der Erlaß tritt mit Wirkung vom 9. Januar 1933 in Kraft.

Erweiterung der Winterhilfe gefordert.

Der Vorstand des Gesamtverbandes der Christlichen Gewerkschaften hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem dringend gebeten wird, die Maßnahmen in bezug auf die Winterhilfe zu erweitern. Die Notlage sei in Anbetracht der auf ein Minimum gekürzten Unterstützungen so groß, daß daraus nicht nur ernste kulturelle und gesundheitliche Gefahren, sondern auch schwere Gefahren für den Staat und die Volksgesamtheit entstehen müßten. Das, was bis jetzt an Beschlüssen für die Winterhilfe bekanntgeworden sei, reiche nicht aus, um der gewaltigen Not und der daraus resultierenden Gefahren Herr zu werden.

Über 4800 Freilassungen in Preußen.

Auf Grund der Amnestie waren nach einer Mitteilung des preußischen Justizministeriums bis zum 24. Dezember in Preußen insgesamt über 4800 Gefangene aus der Haft entlassen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamts für den Kammergerichtsbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Celle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düsseldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189, Naumburg 434 und Kassel 46.

Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 30. November 1932.

Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1932. Danach betrug das Gesamtaufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern in dieser Zeit 2,633 Milliarden Mark, an Zöllen und Verbrauchssteuern 1,823 Milliarden Mark, zusammen 4,455 Milliarden Mark. Im Reichshaushaltsplan ist die Einnahme für das Rechnungsjahr 1932 veranschlagt auf insgesamt 7,464 Milliarden Mark.

In der Zeit vom 1. April 1932 bis 30. November 1932 sind im einzelnen u. a. eingekommen: Einkommensteuer 826,4 Millionen Mark, Krisensteuer 110,5 Millionen, Vermögensteuer 239,2 Millionen, Umsatzsteuer 898,2 Millionen, Kraftfahrzeugsteuer 126,5 Millionen, Zölle 800,2 Millionen, Tabaksteuer 519,2 Millionen, Zuckersteuer 190 Millionen und Biersteuer 189,6 Millionen Mark.

Scharfer Landbundangriff gegen die Reichsregierung.

Der Vorstand des Pommerschen Landbundes hat an den Reichslandbund Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß die Rundfunkrede des Ernährungsministers und der Kabinettsbeschluß den Verzicht auf einen wirksamen Schutz der Veredelungswirtschaft und obendrein die Preisgabe des Getreidebaus bedeuteten, obwohl seit langem ein in alle Einzelheiten gehender Plan vorliege, der ohne Monopol und ohne Belastung der notleidenden Bevölkerung die Veredelungs- und Getreidewirtschaft auf eine gesunde Grundlage stellen und damit überhaupt erst die Voraussetzungen zur Überwindung der Gesamtwirtschaftskrise schaffen könne. Der Reichslandbund müsse das Landvolk

gemeinschaftlich mit dem gesamten, von der Not gepackten deutschen Volk schnellstens zu schärfstem Kampf gegen die Politik der Reichsregierung zusammenfassen.

Sperre für Einheitspreisgeschäfte.

Auch auf Großstädte ausgedehnt.

In der nächsten Nummer des Reichsanzeigers wird eine Verordnung veröffentlicht, die unter Abänderung der Bestimmungen des Dritten Teils der Notverordnung vom 9. März 1932 die bisher nur für Städte mit weniger als 100 000 Einwohner geltende Sperre der Errichtung von Einheitspreisgeschäften auf alle Städte ausgedehnt. Damit gilt in Deutschland das Verbot der Errichtung von Einheitspreisgeschäften ohne räumliche Einschränkung bis 1. April 1934.

Zur Ausdehnung der Sperre hat die Feststellung geführt, daß seit Erlaß der Notverordnung vom 9. März 1932 in den von der dort angeordneten Sperre nicht betroffenen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern sich die Klagen des gewerblichen Mittelstandes über den Wettbewerb der Einheitspreisgeschäfte erheblich vermehrt haben. Diese Klagen haben auch dazu geführt, daß von der großen Mehrzahl der Regierungen der Länder eine Ausdehnung der Sperre für Einheitspreisgeschäfte schlechthin als vordringlich bezeichnet worden ist. Die Verordnung enthält weiter eine gewisse Verschärfung der für die bestehenden Einheitspreisgeschäfte geltenden Betriebsvorschriften, insbesondere hinsichtlich des Verkaufs zu anderen als Einheitspreisen.

Ausführungsbestimmungen zur Hitler-Verfügung vom 15. Dezember.

Der Vorsitzende der politischen Zentralkommission der NSDAP. erläßt Ausführungsbestimmungen zu der Verfügung vom 15. Dezember über die Herstellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung. Danach sind die nationalsozialistischen Vertretungen in den Länderparlamenten und Kommunen verpflichtet, Anträge von grundsätzlicher Bedeutung vor der Einreichung sowie die beabsichtigte Stellungnahme zu Anträgen grundsätzlicher Art anderer Parteien der Reichsleitung vorzulegen. Die nationalsozialistischen Fraktionen des Reichstages sowie des Preußischen und Bayerischen Landtages werden davon nicht berührt. Diese unterstehen direkt dem Führer der Bewegung. Die Dienststellen haben für die Öffentlichkeit bestimmte parteiamtliche Verlautbarungen, die grundsätzlichen Charakter besitzen, vor ihrer Veröffentlichung der politischen Zentralkommission vorzulegen. Alle nicht vom Führer selbst stammenden, für die Auslandspresse bestimmten Artikel und Interviews, welche durch Mitglieder der NSDAP. über sie berührende Fragen abgegeben werden, müssen vor der Veröffentlichung der politischen Zentralkommission vorgelegt werden. Die Dienststellen sind schließlich verpflichtet, Anträge auf Genehmigung oder Beteiligung an Streiks oder Aussperrungen, deren Bedeutung voraussichtlich über einen örtlichen Rahmen hinausreicht, der PZK. einzureichen.

Leere Fleischerläden.

Die Lage im Fleischergewerbe.

Von unterrichteter Seite wird über die Lage im Fleischergewerbe geschrieben: Die preußische Schlachtsteuer, die mit einem jährlichen Ertrag von 120 Millionen Mark rechnet, belastet das mittlere Fleischergeschäft jährlich mit 4500 bis 5000 Mark. Die Salzsteuer erhöht diesen Betrag um weitere 600 Mark. Leider fehlt die in Aussicht gestellte Senkung der geschäftlichen Unkosten (insbesondere Schlachthofgebühren), die die Steuererhöhungen einigermaßen wettmachen sollte. Soweit eine Herabsetzung dieser Lasten vorgenommen wurde, hielt sie sich in den bescheidensten Grenzen. Nach wie vor sind

die Erlöse für Häute und Felle

beispiellos gering. Der Wert der deutschen Häuteproduktion betrug 1928 noch 240 Millionen Mark. 1931 ist er auf 90 Millionen zurückgegangen. Die jetzigen Häutepreise liegen bis zu 60 Prozent unter den Preisen der Jahre 1913/1914.

Die Konkurrenz der Einzelhandelsgroßbetriebe

macht sich für das Fleischergewerbe immer stärker bemerkbar. Das gilt in erster Linie für den Fleisch- und Fleischwarenabsatz der Konsumvereine und Warenhäuser. Der Wettbewerb dieser Unternehmungen wirkt sich auf viele Fleischereien ruinös aus. Der jährliche Umsatz der Konsumvereine in diesen Artikeln wird mit 150 Millionen Mark angenommen.

Die gesunkene Kaufkraft der Verbraucherschaft

beeinträchtigt ebenfalls stark Umsatz und Reinverdienst im Fleischergewerbe. An Gehältern, Pensionen und Arbeiterlöhnen sind in den letzten zwei Jahren bei der öffentlichen Hand etwa 2,5 Milliarden Kürzungen erfolgt. Die Einkommenschrumpfung macht sich auf dem Lebensmittelmarkt stark bemerkbar. Katastrophal ist die Lage im Grenzgebiet, insbesondere an der ostpreußischen Grenze. Der kleine Grenzverkehr dezimiert das Grenzfleischergewerbe. Die vorstehenden Tatsachen stellen die Rentabilität eines Großteils der Fleischerläden in Frage.

Ein „Heiliges Jahr" angeordnet.

Aus der Weihnachtsansprache des Papstes.

In seiner auch durch Rundfunk übertragenen Ansprache an das Kardinalskollegium kündigte der Papst an, daß das nächste Jahr, in dem sich zum 1900. Male der Todestag Christi jährt, wie jetzt auch als Ergebnis der wissenschaftlichen Forschung angenommen werden könne, als Jubeljahr zur Erinnerung an dieses bedeutendste Ereignis begangen werden soll. Das Jubeljahr soll am Palmsonntag beginnen und mit dem Palmsonntag 1934 sein Ende finden. Die ganze Menschheit soll eingeladen werden, sich an diesen Feiern zu beteiligen, damit sie von den politischen Streitigkeiten abgelenkt werde. In diesem Zusammenhang erwähnte der Papst den Streit um die Kriegsschulden und die Abrüstung. Die Verschärfung der wirtschaftlichen und finanziellen Krise und das Andauern der politischen Schwierigkeiten, das sich im letzten Jahr gezeigt habe, wurde vom Papst lebhaft beklagt.

Ruhige Weihnachten in Berlin.

Die Weihnachtsfeiertage verliefen in der Reichshauptstadt in völliger Ruhe. Der Reichspräsident verbrachte, wie vorgesehen, die Festtage im engsten Familienkreise. Einige Reichsminister, darunter Außenminister von Neurath, haben Weihnachten außerhalb Berlins verlebt. Irgendwelche politischen Ereignisse sind, im Gegensatz zu manchen früheren Jahren der Nachkriegszeit, nicht eingetreten. Da die Bestimmungen über den Burgfrieden noch in Kraft sind, unterblieben auch Kundgebungen politischer Vereinigungen. Lediglich eine am Sonntagabend in Moabit tagende Versammlung eines „naturwissenschaftlichen Vereins" erwies sich als öffentliche, politische Veranstaltung der KPD. und wurde aus diesem Grunde durch Beamte der Politischen und der Schutzpolizei aufgelöst.

Auch von größeren Bränden und Verkehrsunfällen ist Berlin an diesem Weihnachtsfest verschont geblieben. Feuerwehr und Sanitäter wurden zwar verschiedentlich alarmiert, doch handelte es sich durchweg um geringfügige Unfälle. Nur ein Verkehrsunfall am Belle-Alliance-Platz hat ein Todesopfer gefordert.

Amerika stundet.

Griechenlands Schuldenrate erst 1934 fällig.

Das amerikanische Schatzamt hat einer amtlichen Mitteilung zufolge die griechische Schuldenrate von 130 000 Dollar, die am 1. Januar fällig ist, auf zwei weitere Jahre bis Ende 1934 gestundet.

Lokales und Provinzielles.

Kierspe, den 27. Dezember 1932.

Rückblick auf etwas Freude.

Gebührendermaßen fängt man natürlich mit der Feststellung an, daß alles in der Welt sich ertragen lasse, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Das dürfte erstens nicht ganz richtig sein, indem man nämlich, wenn man es darauf ankommen läßt, auch ein paar schöne Tage ganz gut ertragen kann, und das dürfte zweitens insofern nicht stimmen, als die Reihe von schönen Tagen diesmal aus ganzen zwei Tagen bestand. Wir sind um einen vollen Feiertag zu kurz gekommen, denn Sonntag ist ja ohnehin Sonntag, und den haben wir jede Woche einmal. Also man kann wohl zusammenfassend sagen, daß wir die schönen Tage ganz leicht überstanden haben, und daß wir gut und gern noch ein paar mehr hätten brauchen und ertragen können.

Schön war's unter allen Umständen, und man hat so das Gefühl, daß alles in Harmonie und durchaus friedlich verlaufen sei. Man weiß natürlich noch nichts Gewisses, und die Kritik wird schon noch einsetzen, aber ganz schlimm wird es, wie wir hoffen und wünschen, wohl nirgends geworden sein. Kritik natürlich gibt es nach den Weihnachtstagen immer, denn die Festfreude wird, wenn man erst die Überraschungen hinter sich hat, unter die Lupe genommen. Aber wer nicht gar zu nörglerisch veranlagt ist, sieht doch vorzugsweise das Gute an allem und in allem. Und außerdem kommt man von der Feststimmung nicht so ohne weiteres in den Werktag hinüber. Das ist um Weihnachten ganz anders als nach anderen Festen. Zwischen Weihnachten und Neujahr liegen nur ein paar Arbeitstage, die eigentlich ganz überflüssig sind. Möchte man mit allem Respekt vor der Arbeit meinen! Man hat kaum den Arbeitsrock angezogen, so muß man schon wieder das Festkleid aus dem Schranke holen, um Silvester mitzumachen. Man sollte also nicht glauben, daß in solcher Zeit jemand ernstlich widerwärtig sein könne. Im übrigen steht ja noch der Weihnachtsbaum an seinem Platze, und wer ihn lieb hat, zündet mindestens bis zu Neujahr jeden Abend die Lichter von neuem an. Und die Festgeschenke liegen auch noch ausgebreitet, und die Kinder haben Ferien und blasen Trompete, und von den Erwachsenen nähen manche, wenn sie ein Mädchen sind, an einem Ballkleid für des Jahres letzte Stunde. Es ist eine merkwürdige Zeit, die von geheimer Freude erfüllt bleibt. Allerdings auch noch von anderen geheimen und geheimnisvollen Dingen: denn es ist die Zeit der zwölf Nächte, und man hat an jedem Morgen an die Träume der vergangenen Nacht zu denken, weil sie bedeutungsvoll sind.

Allerdings, ja, allerdings . . . Wer nämlich nicht leicht hinweggeht über alles, was geschieht, sondern ein bißchen nachdenkt und sich selbst ins Gewissen redet, der denkt auch rasch wohl mal an die Weihnachten anderer, die es nicht besonders gut haben im Leben, und wie die wohl gewesen sein mögen. Und das kann dann einen schon ein bißchen traurig stimmen. Aber noch besser ist es, wenn solche Gedanken in den Tagen zwischen den Festen einen Menschen zu tatkräftiger Hilfe aufrufen. Die Feste neigen sich dem Ende zu, aber der Winter kommt noch erst, und wer ein bißchen innere Freude empfindet bei dem Rückblick auf die Festesfreude, die er hatte, der wird gern auch anderen Freude bereiten wollen. Winterhilfe — das ist eine Sache, an die man jetzt denken sollte, und man braucht damit nicht erst bis nach Neujahr zu warten: gerade die schöne Zeit zwischen den Festen, wo die Festgedanken noch nicht verflogen sind, ist gute Zeit für Betätigung von Menschenliebe!

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid.

in der Zeit vom 1. — 15. 12. 32.

Der Arbeitsmarkt im Bezirk des Arbeitsamtes Lüdenscheid weist gegenüber dem Monat November d. J. keine wesentliche Veränderung auf. Die Nachfrage nach Arbeitskräften in der Metallindustrie war infolge des bevorstehenden Abschlusses des Weihnachtsgeschäftes ruhiger.

Gezählt wurden am 15. 12. 32:

Hauptunterstützungsempfänger		
in der Arbeitslosenversicherung	723	(779)
in der Krisenfürsorge	2287	(2256)
Arbeitsuchende ohne Unterstützung einschl. Wohlfahrtsempf. u. Notstandsarb.	5547	(5486)
zusammen:	8557	(8521)

Diese verteilen sich wie folgt:

	Hauptunterstützungsempf. Arbeitsl.-Unterst. m.	w.	Krisen-Unterst. m.	w.	Arbeitsuchende ohne Unterst. einschl. der Wohlfahrts-E.	Zus.
Stadt Lüdenscheid	170	29	688	115	1618	2620
Amt Lüdenscheid einschl. Gem. Hülscheid	86	8	232	20	328	674
Amt Halver	60	4	148	3	378	593
Amt Kierspe	28	—	78	1	264	371
Amt Meinerzhagen	34	1	66	1	145	247
Stadt Altena	85	7	276	12	915	1295
Amt Werdohl	66	5	193	6	736	1006
Amt Neuenrade	10	2	49	1	189	251
Stadt Plettenberg	47	5	194	1	473	720
Amt Plettenberg	58	7	175	—	348	588
Amt Herscheid	9	2	27	1	153	192
zusammen:	653	70	2126	161	5547	8557

—* Die **Steuerkarten für 1933** sind in den letzten Tagen den Arbeitnehmern zugestellt worden. Sie müssen alsbald dem Arbeitgeber oder der den Lohn oder das Gehalt zahlenden Kasse übergeben werden. Gleichzeitig mit der Aushändigung der Steuerkarte wird die Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 angefordert. Im Gegensatz zu der Bürgersteuer 1932 wird die Bürgersteuer 1933 in Teilbeträgen, die über das ganze Kalenderjahr 1933 verteilt sind, erhoben; sie bedeutet somit trotz ihrer Erhöhung eine Erleichterung für die Arbeitnehmer. Arbeitnehmer, die nicht in einem Arbeitsverhältnis stehen, müssen die Steuerkarte aufbewahren für den Fall, daß sie im Laufe des Kalenderjahres 1933 wieder in Arbeit treten. Eine Reklamation der Bürgersteuer ist nicht notwendig. Hierbei sei auch noch besonders darauf hingewiesen, daß bei Arbeitnehmern, die am Lohn- bezw. Gehaltszahlungstage lohnsteuerfrei sind, was regelmäßig bei Hausangestellten der Fall sein dürfte, die Bürgersteuer laut II 2 auf Seite 4 der Steuerkarte nur mit der Hälfte des niedrigsten Satzes einzubehalten ist. Hinsichtlich der völligen Befreiung von der Bürgersteuer bei Personen, die nach § 88 des Reichsversorgungsgesetzes am Fälligkeitstage eine Zusatzrente oder am Fälligkeitstage Renten aus der reichsgesetzlichen Sozialversicherung empfangen, sofern nicht ihr gesamtes Jahreseinkommen 900.— RM übersteigt, verbleibt es bei der auch schon für 1932 geltenden Bestimmung.

Halver

—)(**Weihnachten 1932.** „Süßer die Glocken nie klingen als zu der Weihnachtszeit", so sang Friedrich Wilhelm Kritzinger, der Dichter dieses Liedes. Ist es uns Menschen heute nicht gerade noch so, wenn der Glocken eherner Mund das Weihnachtsfest einläuten? Dann zieht es die Gemeindeglieder mehr denn je zum Gotteshause. Am Heiligabend war die Kirche bis auf den letzten Platz besetzt. An Stelle der Adventsterne erstrahlten jetzt zwei hohe bis unter die Orgelempore reichende Tannen in hellem Glanz der Kerzen. Nach einem Orgelvorspiel brachte der Posaunenchor unter Leitung von Robert Schreiber die Pharaphrase über „Tochter Zion freue dich" zu Gehör. Der Gottesdienst selbst trug liturgischen Charakter. Die Worte des Geistlichen waren von Gemeinde- und Chorgesang durchbrochen. Ein Kinderchor, gebildet von Schülern der Rektoratschule unter Leitung von Lehrer Theißen, sang die Lieder: „Tochter Zion freue dich" und „Lobt Gott ihr Christen allzugleich". Der Kirchenchor unter dem Dirigentenstab von Lehrer Kurtze brachte die Chöre: „Kommt und laßt uns Christum ehren" und „Tröstet, tröstet mein Volk" zu Gehör. Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus sprach über das biblische Wort aus Ev. Lukas 1 Verse 78 u. 79. Zur Mitternachtsstunde, von 12—1 Uhr, erklang Glockengeläut. In vielen Häusern sammelte man sich zur selben Stunde um den Familientisch; Weihnachtslieder erklangen und ein Schriftwort wurde verlesen. Ein alter schöner Brauch aus Urväter Zeiten. — Am 1. Weihnachtstage hielt Pfarrer Stommel im Gottesdienst die Predigt über Ev. Lukas 2 V. 10 und 11: „Der Engel sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, usw." Posaunenchor und Kirchenchor umrahmten die Andacht. Der Kirchenchor sang die Lieder: „Es kommt ein Schiff geladen" und „Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich". Am Nachmittag riefen die Glocken abermals und luden zur Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes ein. Trotz regnerischer Witterung sah man Klein und Groß in hellen Scharen zum Gottesdienst eilen. Die Bänke im Mittelschiff und teils auch an den Seiten waren von 450 Kindern besetzt. Im Mittelpunkt der Feierstunde stand das Oratorium „Zug der Kinder zum Christkind". Kinderchor, Solis, gesungen von Jakob Heinert, Lehrerin Agnes Becker und Lehrer Kuetze, Deklamationen und Frauenchor, gebildet aus Mitgliedern des Kirchenchors, wechselten in schöner Folge ab. Die Gesänge wurden von Orgel- und Streichorchester begleitet. Die Ansprache hielt der Leiter des Kindergottesdienstes Pfarrer Stommel. Den Beschluß bildete die Bescherung der Kinder, ein jedes erhielt eine Düte mit Nüssen und Spekulatius, sowie einen Kaffeelöffel. Am 2. Weihnachtstage predigte Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus über das Wort der Hirten: „Laßt uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die uns der Herr kund getan hat." Die Kollekte wurde für die evangelischen Glaubensbrüder in Spanien gehalten. — Weihnachtsglocken sind verklungen. Möge aber ihr „Friede auf Erden", daß sie aufs neue verkündet, nachklingen, bis hinein ins neue Jahr, dessen Beginn ja jetzt nicht mehr allzufern liegt.

—)(**Weihnachtsfeiern** veranstalteten die **Freie evangelische Gemeinde** in ihrem Versammlungsraum in der Berlinerstraße am 1. Weihnachtstage und die im evangelischen Vereinshause beheimateten **christlichen Vereinigungen** am 2. Feiertage. Die Feierstunden hatten in ihrer Ausgestaltung durch Gesang, Gedichtvorträgen, Darbietungen von Gottes Wort einheitlichen Charakter.

—; **Die Rettungsmedaille für 2 Eisenbahner.** Der Rangieraufseher Wilhelm Henze aus Halver i. W. und der Bahnhofsoberschaffner Fritz Schmidt aus Brügge i. W. haben am 26. Juni 1932 auf dem Bahnhof Brügge i. W. durch entschlossenes Handeln und Selbstaufopferung einen Reisenden vom Tode durch Ueberfahren gerettet. Für diese mutige Tat hat ihnen das Preußische Staatsministerium die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

—)(**Oberbrügge.** Zum **Weihnachtsgottesdienst** sammelten sich am Heiligabend um 6 Uhr die Eingesessenen aus dem Bezirk Oberbrügge-Ehringhausen in der Schule zu Oberbrügge. Pfarrer Stommel-Halver gründete seine Predigt auf die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukasevangelium. Der Kirchenchor Bollwerk, unter Leitung von Lehrer Freund-Oberbrügge erfreute die Versammelten durch den Vortrag von Weihnachtsliedern.

— **Oberbrügge.** Die amtliche Schulfeier für den am 1. Jan. in den Ruhestand tretenden Lehrer Karl Rittinghaus fand in der hiesigen Volksschule statt. Es waren Vertreter des Elternbeirats, des Schulvorstandes, des Ortslehrerausschusses und des Lehrervereins erschienen. In verschiedenen Ansprachen wurden die Verdienste des Lehrers Rittinghaus gewürdigt und im Auftrage des Schulvorstandes wurde ihm eine Ehrenurkunde der Regierung in Arnsberg für treue Dienste überreicht. Die Feier wurde noch durch gesangliche Darbietungen der Kinder verschönt. — Lehrer R. übernahm im Februar 1906 die erste Lehrerstelle der hiesigen Volksschule und wirkte als solcher nahezu 27 Jahre in vorbildlicher Treue und Pflichterfüllung und zur vollen Zufriedenheit von Eltern und Schülern. Leider zwang ihn Krankheit, frühzeitig in den Ruhestand zu treten. Möge ihm ein ruhiger und sonniger Lebensabend beschieden sein.

Schalksmühle

—x **Weihnachten,** das Fest der Liebe, des Schenkens und der Kinder liegt nun wieder hinter uns, — gehört der Vergangenheit an. Dieses immer schöne, unvergängliche

Am Hörer der Zeit.

Politische Zwischenspiele.

In diesen erregten Zeiten rastet die Politik selbst in der Weihnachtswoche nicht, in der nicht nur die äußerlichen Vorbereitungen zum Feste der Liebe zu Ende geführt werden, sondern die auch die seelische Sammlung zum Feste des Friedens bringen soll. Während man in Deutschland schon damit begann, die Christbäume zum Lichterfest mit glitzerndem Behang zu schmücken, stieg in der Französischen Kammer der neue Ministerpräsident Paul-Boncour herauf zur Rednertribüne, um sich und sein Kabinett dem Parlament vorzustellen. Wenn auch dem neuen Ministerpräsidenten mit großer Mehrheit von der Kammer das Vertrauen ausgesprochen worden ist, so verhehlt man sich in der französischen Öffentlichkeit doch nicht, daß Paul-Boncour nicht lange am Ruder bleiben und daß er nur der Platzhalter für Herriot sein wird. Die politische Karikatur, die in Frankreich besonders blüht, hat sich bereits der neuen Herren und Meister angenommen. In den Wandelgängen der Kammer lachte man recht herzlich über einen illustrierten Witz, in dem Paul-Boncour als Theaterdirektor dargestellt wird, der sein Ministerium als glänzende Schauspielertruppe anpreist und — um sein Ensemble zugkräftiger zu gestalten — hervorhebt, nur fünfzig Vorstellungen geben zu können.

*

Ob Paul-Boncour tatsächlich fünfzigmal in der Kammer wird erscheinen können, ist aber noch sehr zweifelhaft. In außenpolitischer Hinsicht wird man ihm kaum Schwierigkeiten machen, bläst er doch dieselben Töne wie alle seine Vorgänger, hört man doch von ihm dieselben Melodien über Versailles, Sicherheit und Abrüstung, wie vorher von Herriot, Tardieu, Laval und Poincaré. Aber ein Ton in seiner Melodie klingt auch dem französischen Bürger schrill im Ohr. Das ist das starke Defizit, das sich im französischen Haushalt vorfindet und das etwa 13 Milliarden Franc beträgt. Herr Paul-Boncour klärt die Schuldfrage für das große Loch im Staatssäckel auf die ihm eigentümliche Art sehr einfach auf. Er behauptet nämlich, daß die französischen Finanzen durch den Wegfall der deutschen Tribute in Unordnung geraten seien, während es in Wahrheit die riesige Aufrüstung und der außerordentlich hohe Militäretat Frankreichs sind, die seine öffentlichen Finanzen stark ruiniert haben.

*

In den französischen Starrsinn ist insofern allerdings eine kleine Bresche geschlagen, als auch Paul-Boncour jetzt zugeben mußte, daß die Last der zwischenstaatlichen Schulden die Ursache für die Unordnung in der Welt sei. Man zerbricht sich ja schon seit langem den Kopf darüber, wie man diese zwischenstaatlichen Schulden aus der Welt schaffen kann. Aber Amerika hat als Hauptgläubiger bisher alle hierauf bezüglichen Vorschläge brüsk abgelehnt; und bevor der neugewählte Präsident Roosevelt im März nächsten Jahres ins Weiße Haus eingezogen sein wird, wird die Beratung dieser Frage kaum einen neuen Antrieb erhalten. Als sicher kann man aber jetzt schon annehmen, daß die amerikanische Regierung kaum mit dem aus Spanien kommenden witzigen Vorschlag einverstanden sein dürfte, die Schulden an Amerika in Lieferungen von Alkohol zu tilgen, der ja nach dem Amtsantritt Roosevelts drüben wieder reichlich fließen soll.

*

Um Geld zu bekommen, oder um die klingenden Münzen im Lande zu behalten, verfällt man, wie man sieht, auf die sonderbarsten Pläne. Da macht es sich der Perserschah allerdings einfacher, um aus den Finanzschwierigkeiten herauszukommen. Er verkauft einfach nach russischem Vorbild Kostbarkeiten der ehemaligen Krone, und zwar sollen diesmal der sogenannte Pfauenthron und der Persische Globus daran glauben, Schmuckgegenstände, die einen Wert von vielen hundert Millionen besitzen. Auf dem Globus sind die einzelnen Länder durch verschiedenfarbige Edelsteine dargestellt. Über 50 000 Juwelen sind zur Herstellung dieser Erdkugel gebraucht worden. Und auch der Pfauenthron, der seit beinahe zweihundert Jahren im königlichen Palast in Teheran steht, ist ebenfalls über und über mit Juwelen verziert und soll jetzt in London oder Paris gegen die notwendigen Schecks an den Mann gebracht werden. Wie man sieht, scheint der jetzige Schah Riza Khan, der es vom einfachen Kosaken zum Kriegsminister und Oberkommandierenden der Persischen Armee und dann zum Alleinherrscher in Persien gebracht hat, nicht nur ein militärisches und politisches Genie zu sein, sondern auch ein Finanzier ersten Ranges, der sich um die Geldbeschaffung keine großen Kopfschmerzen macht, sondern Geld hernimmt, wie und wo er es bekommen kann.

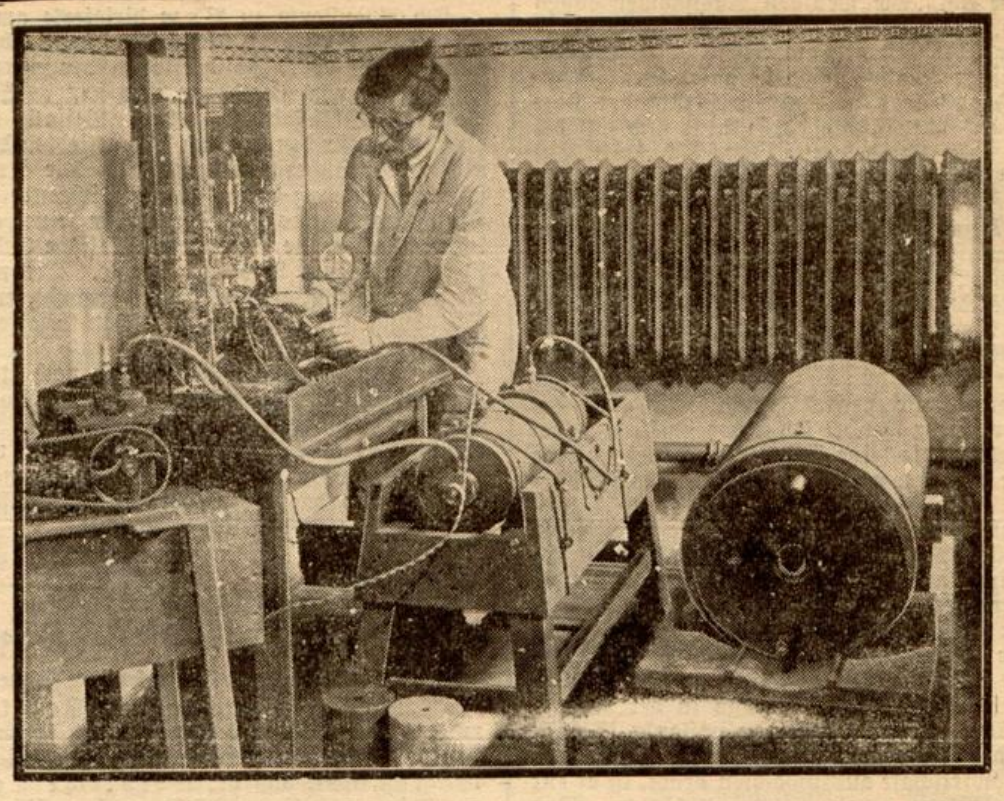
Volk in Gefahr.

Niederlagen können im Völkerleben wieder wettgemacht werden. Friedensschlüsse, auch der von Versailles, haben keine ewige Dauer. Ein Volk, das stark und lebensfähig ist, wird sich immer wieder emporringen, aber es muß stark und lebensfähig bleiben, um den langen Atem zu behalten, der nach einem so beispiellosen Zusammenbruch wie den, den wir erlebt haben, dazu nötig ist.

In der ersten Reihe unserer Sorgen steht die Erhaltung unserer Volkssubstanz und der schöpferischen Kraft unseres Volkes. Wir haben in den letzten Jahren eine Entwicklung durchgemacht, die um so mehr zu Besorgnissen Anlaß gibt, als sie im Gegensatz zu der bevölkerungspolitischen Entwicklung unserer Nachbarn steht. Das trifft insbesondere auf Polen zu, dessen Volkszahl sich nicht nur ständig vermehrt, sondern das, obwohl es nur knapp die Hälfte am Eheschließungen wie in Deutschland verzeichnen kann, einen jährlichen Geburtenüberschuß von fast 500 000 Menschen aufweist. In Deutschland haben wir dagegen trotz eines 1930 noch vorhandenen Geburtenüberschusses von 300 000 Menschen, der somit trotz der höheren Bevölkerungszahl unter dem von Polen liegt, eine ständige Abnahme der Zahl der Lebendgeborenen zu verzeichnen. Deutschland ist in Europa jetzt das einzige Land, das fallende Tendenz aufweist. Selbst auf Frankreich trifft das nicht mehr zu. Auch die anderen Länder, wie England und Italien, holen wieder auf, wobei Italien schon einen besonderen Vorsprung gewonnen hat.

Wir müssen also unser Augenmerk darauf richten, daß sich der gegenteilige Prozeß in Deutschland nicht fortsetzt. Um einen Umschwung herbeizuführen, ist es vor allem nötig, die Verhältnisse auf dem Lande wieder so zu gestalten, daß nicht nur der Bauer gerade noch, sondern daß seine Kinder wieder leben und sich vermehren können. Wenn in Deutschland die Städte schon seit zwei Jahren ständig zurückgehen, so kann das höchstens als Gesundungsprozeß betrachtet werden. Denn hier handelt es sich in erster Linie um Abwanderungsverluste und natürlich auch um große Geburtenausfälle. Aber die Stadt hat das Blut des Volkes immer aufgezehrt und kann auf die Dauer nur leben, wenn sie vom Lande neue Zufuhr erhält. Viel schlimmer ist es, daß die Geburtenzahl auf dem Lande zu sinken begonnen hat. Ging sie doch in Preußen im Jahre 1928 von 32,16 je Tausend auf 21,61 zurück, und ist doch der Zustand schon eingetreten, daß der jährliche Nachwuchs in das vollerwerbsfähige Alter heute kaum noch den Abgang durch Tod bei der Landbevölkerung auszugleichen vermag. Daraus geht hervor, wie lange der Vorgang schon zurückreicht, daß wir keine Augenblickserscheinung vor uns haben, sondern einen Prozeß, der alle Gefahren in sich birgt, zu einer ständigen Erscheinung zu werden.

Die Umlagerung und Umschichtung unserer Bevölkerung ist also eine Aufgabe, die an die Wurzeln unserer Existenz greift und die für unsere Politik nach innen und nach außen von entscheidender Bedeutung ist. Gebt den Menschen Brot, daß sie wieder Kinder ernähren können! Gebt ihnen Lebensraum und Arbeitsmöglichkeit!



Eine Granate der Dicken Berta als Sprengkammer.

In den Laboratorien der früheren Militärversuchsanstalt in Berlin, der jetzigen Chemisch-Technischen Reichsanstalt, werden Sprengstoff- und Schießmittel für Industrie und Behörden untersucht. Wie unsere Aufnahme zeigt, befindet sich auch dort eine alte 42-Zentimeter-Granate der Dicken Berta (rechts), die als Sprengkammer zur Ermittlung der Schwadenzusammensetzung von Sprengstoffen verwendet wird. In der Mitte eine 21-Zentimeter-Granate, die hier an die Meßapparatur für Gasanalysen angeschlossen ist. Die 42-Zentimeter-Granate ist die einzige, die noch in Deutschland existiert; alle anderen mußten auf Befehl der Entente vernichtet werden.



Dem Gedächtnis der Helden von den Falklandinseln

hat die deutsche Kolonie in Punta Arenas (Chile) dieses Ehrenmal errichtet. Die Inschrift lautet: Dem Admiral Graf Spee und der heldenmütigen Besatzung seiner Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau", „Nürnberg", „Leipzig", „Dresden". Siegreich gekämpft in der Seeschlacht bei Santa Maria 2. November 1914 und gefallen für das ferne Vaterland in der Seeschlacht bei den Falklandinseln 9. Dezember 1914. Zum ehrenden Andenken die deutsche Kolonie in Punta Arenas.

3. Christtag,

der Tag der Radevormwalder Bürgermeisterwahl in früherer Zeit.

Der 3. Christtag ist für „alte Rader" ein angenehmer Erinnerungstag. Was hatte es früher mit diesem Tage für eine Bewandtnis? Nach Wochen angestrengter Arbeit vor dem Weihnachtsfeste, wo es für die Handwerksmeister galt, alle Aufträge zeitig zu erledigen, wo man gezwungen war, dem Tagewerk mehrere Arbeitsstunden anzuhängen, sogar einige Nächte durchzuarbeiten, sehnte man sich nach den Festtagen nach einem besonderen Ruhetag. Hierzu war der erste Werktag nach dem Weihnachtsfeste wohl der geeignetste. Er trug besonders bei verschiedenen Handwerksmeistern und Gewerbetreibenden den Stempel eines bürgerlichen Feiertages. Sie fanden sich im Laufe des 3. Christtages mit Kollegen, Freunden und Bekannten in ihrem Stammlokal am Biertisch zusammen. Hier wurde nun über das Weihnachtsgeschäft gesprochen, Neuigkeiten wurden ausgetauscht, Witze zum Besten gegeben, Erinnerungen aus der Schul- und Jugendzeit aufgefrischt und dergl. mehr. So kam denn allmählich bei allen der Frohsinn mehr und mehr zu seinem Rechte. Da es an Gesprächsstoff bei der feuchtfröhlichen Stimmung nicht mangelte, konnte eine Langeweile unter den Anwesenden nicht aufkommen. So mag mancher länger „kleben" geblieben sein, als er sich vorgenommen hatte. Doch dieses hatte seine besondere Ursache. Es mußte nämlich nach traditioneller Ueberlieferung an diesem Tage auf jeden Fall der „2. Bürgermeister" gewählt werden! Hinsichtlich der Personalfrage des zu Wählenden gab es keinen Streit. Die „Wahl" war höchst einfach. Es wurde von jemanden irgend eine stadtbekannte Person, welche vielleicht schon von mehreren „Wahlberechtigten" ausgedacht, einfach benannt. Die „2. Bürgermeisterwahl" war somit erledigt. Der also aus „Ulk" Gewählte trat überhaupt praktisch garnicht in Tätigkeit, war er doch ohne jegliche Rechte und Pflichten. Der Neugewählte mag sicherlich gute Miene zum bösen Spiel gemacht, aber innerlich nachgesonnen haben, wie er seinen Wählern bei passender Gelegenheit auch ein „Schnippchen" spielen könne. Es dürfte nicht ausgeschlossen sein, daß am Abend des 3. Christtages in irgend einer Gaststube innerhalb der Stadt verschiedene Gäste ebenfalls sich diese Scherzwahl erlauben wollten, sie kamen dann zu spät und außerdem konnte ihre Wahl von der Allgemeinheit nicht anerkannt werden, da die Wahl des 2. Bürgermeisters in der Regel von einem gewissen Kreis Rader Bürger erledigt wurde und hierfür als maßgebend galt. Ihre Wahl war somit „rechtskräftig" und „unanfechtbar". Daß sich viele für den Ausgang der Wahl interessierten, bewies, daß man am Abend des 3. Christtages, oder am nächsten Tage, öfter die Frage hören konnte: „Weckern häwze döt Johr taum twedden Börgermester gewählt?"

Es mögen nun etwa 50 Jahre her sein, daß diese geschilderte „2. Bürgermeisterwahl" hier in unserer Stadt noch gang und gäbe war.

Diese scherzhafte „2. Bürgermeisterwahl" hat aber, und das ist wohl die Hauptsache, einen geschichtlichen Hintergrund, über den wir nachfolgend berichten.

Ueber die historische Bürgermeisterwahl in Radevormwald berichtet J. H. Becker in seiner „Geschichte der Stadt Radevormwald" auf Grund urkundlichen Materials. Das alte Herkommen der freien Bürgermeisterwahl in Rade bezeugt ein Verzeichnis aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. Unter dem Titel „Ampt Bienberg" heißt es darin: „Seint in dem Ampt 4 Dingstuel: 1, 2. Rode vur dem Wald, Stat und Landrecht; das Burgergericht zu Rode wird mit 10 Scheffen bekleid, darauß alzeit einer zu dem Bürgermeister gesatzt, welcher das zweite Jar zu einem Richter, das dritte Jar wider unter die Gemeinde und das vierte Jar wider zum Scheffen verordnet wirt, und geschieht solchs alles durch die Gemeinde . . . ." Es wird weiter berichtet, daß die Wahl des Bürgermeisters am 3. Christtage stattfand. Einst waren die oben erwähnten Aemter noch unbesoldete Ehrenposten. Nach jahrhundertlangem Bestehen wurde das Privileg der freien Bürgermeisterwahl im Jahre 1808 durch die französische Fremdherrschaft aufgehoben. Eine Municipalverwaltung, d. h. Stadtverwaltung nach französischer Art, löste die bisherige Gemeindeverfassung ab. Es wurde nun der Gesamtgemeinde von der Regierung ein Stadtdirektor vorgesetzt. Diesem folgte ein Maire, d. h. ein von der französischer Behörde ernannter Bürgermeister. Der Letztere hatte mit dem Municipalrat unter der Oberaufsicht des Präfekten und der Mitaufsicht des Unterpräfekten die Verwaltung zu führen. Diese schädliche Bevormundung der Gemeinden wurde seitens der preußischen Regierung in der Rheinprovinz im Jahre 1845 durch eine Gemeinde-Ordnung beendet. Hierdurch gab man den Gemeinden das Recht, ihre Vertreter, allerdings den Bürgermeister ausgenommen, wieder selbst zu wählen. Endlich brachte das Jahr 1856 die z. Zt. noch geltende Rheinische Städteordnung, welche den Gemeinden das Recht der Selbständigkeit in der Verwaltung bezüglich der inneren Angelegenheiten einräumte und auf Grund deren die Städte durch ihre Stadtverordneten ihren Bürgermeister wieder selbst wählen konnten.

Aus dem Vorstehenden ist ersichtlich, daß die eingangs geschilderte scherzhafte „2. Bürgermeisterwahl" schon in ganz früherer Zeit bestanden haben mag, als noch am 3. Christtage tatsächlich der Bürgermeister gewählt wurde. Wahrscheinlicher ist allerdings, daß erst nach dem Wegfall der freien Bürgermeisterwahl (1808) am „3. Christtage" das alte Herkommen scherzhaft weitergeführt wurde.

⊙ **Deutsche überqueren den Atlantik im Segelkutter.** In San Luis de Maranhao in Nordbrasilien ist der Segelkutter „Hummel" mit den Deutschen Lois, Heilmann und Eberhard an Bord nach der Überquerung des Atlantiks eingelaufen. Der 9½ Meter lange Kutter hatte auf der Überfahrt von Freetown in Westafrika schwere Stürme zu bestehen.

⊙ **Der Bierkrieg in Irland.** Im Zusammenhange mit dem Boykottfeldzug gegen englisches Bier in Irland drangen sechzehn bewaffnete Mitglieder der irischen republikanischen Armee in die Räume einer englischen Bierfirma in Cork ein, hielten den dort beschäftigten Angestellten und Arbeitern ihre Pistolen vor und schlossen sie ein. Hierauf öffneten sie eine Anzahl von Bierfässern und ließen das Bier in die Straßenrinne laufen. Die Sache spielte sich in einem Zeitraume von acht Minuten ab.

○ **102 Jahre alt.** Die Großmutter des mecklenburgischen Staatsministers Dr. Scharf, die verwittwete Hofbesitzersfrau Scharf in Penzin bei Bützow, konnte am 23. Dezember ihren 102. Geburtstag feiern. Sie dürfte die älteste Mecklenburgerin sein.

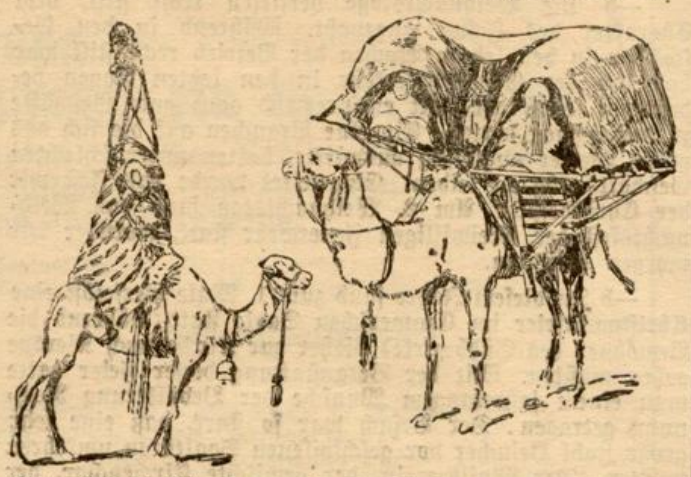
○ **Zuchthaus für Autodiebe.** Von einer großen Sonderstrafkammer beim Landgericht III in Berlin wurde nach mehrwöchigen Verhandlungen eine siebzehnköpfige Autodiebesbande, die in Berlin lange Zeit ihr Unwesen getrieben hatte, abgeurteilt. Der Führer der Autodiebesbande, der Kaufmann Wechlin, wurde zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus, der bekannte Hochstapler Oertel-Egloffstein, der zu den Helfershelfern Wechlins gehörte, zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Mehrere andere Angeklagte erhielten ebenfalls Zuchthausstrafen.

○ **Baron Zedlitz bleibt in Haft.** In der Kynauer Munitionsfundangelegenheit fand in Waldenburg ein Haftprüfungstermin statt, da für Baron Zedlitz und Förster Tietze Haftentlassungsanträge gestellt waren. Die Haftbefehle bleiben jedoch aufrechterhalten.

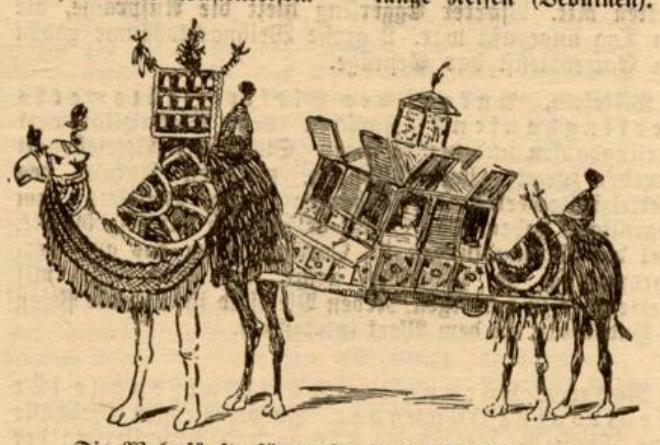
○ **Ein Postraub aufgeklärt.** Der in der Nacht zum 15. Dezember in einem der Post gehörenden Schuppen beim Bahnhof Neustadt an der Aisch verübte Raub einer Kassette mit 11 000 Mark Inhalt ist aufgeklärt worden. Von dem entwendeten Gelde wurden 7000 Mark, die in einer Scheune in Neustadt versteckt waren, wieder beigebracht. Als Täter wurden drei Personen festgenommen, unter ihnen ein entlassener Postangestellter. Die Verhafteten haben ein Geständnis abgelegt.

Der „lebende Wohnwagen".

Der Araber und der Beduine sind die Zigeuner der Wüste — Nomaden, wandernd von Oase zu Oase, von Lagerplatz zu Lagerplatz. Ruhelos wie der treibende Sand der Sahara. Unzertrennlich mit ihnen verbunden, eine Einheit, wie sie vollkommener nicht gedacht werden kann, sein Begleiter, sein Freund, sein Reichtum — sein Packtier und sein Haus, auf dem er reitet, lebt, wohnt, schläft, hochzeitet, stirbt: das Kamel, das wir so „poetisch" das Schiff der Wüste nennen. (Wahrscheinlich, weil es so angenehm schaukelt und dem Europäer, der anscheinend für diese Bewegung besonders empfindlich ist, die minder angenehme Seekrankheit beschert.) Sonst hat das Kamel mit dem Schiff wohl nichts gemein. Es ist der lebende Wohnwagen. Auf seinem Rücken sind die wunderbarsten Zelte mit kostbaren Teppichen und Decken aufgebaut. Der Beduine hat eine Kunst daraus gemacht, mit raffinierter Zweckmäßigkeit ein Wohnzelt zwischen den Höckern oder beim Dromedar um den Buckel zu bauen, das eingerichtet ist mit allen Bequemlichkeiten, die solch Wüstensohn oder eine Wüstentochter gebraucht. Die Entfernungen sind groß. Wochenlang zieht er durch die Wüste, um sein Ziel zu erreichen, es bietet ihm Schutz gegen den Sonnenbrand und Wärme in den kalten Nächten. Mit unfehlbarer Sicherheit findet das Leittier seinen Weg und schreitet unermüdlich durch den glühenden Wüstensand. Einige Stunden der Ruhe genügen, und äußerst bescheiden sind sein Ansprüche an Nahrung und Wasser, von dem es allerdings, angelangt in der Oase, ganz unglaubliche Mengen zu sich nimmt. Auch hier hat die uralte Überlieferung feste Formen geschaffen, und am Aufbau, an der Art und Weise der Ausstattung kann man von weitem schon die Stammeszugehörigkeit erkennen. Der Beduine liebt den turmartigen Aufbau mit Glocken, Troddeln, Quasten, leuchtende Farben und graziöse Ornamente. Der Araber liebt den doppelten Reisekorb; allerdings ist der Aufbau und das Satteln dieser Wohnung eine ganz besondere Kunst, für die Mensch und Tier volles Verständnis entgegenbringen. Fehlt das richtige Gleichgewicht, so ist das Kamel nicht zu bewegen, sich zu erheben. Im Gegenteil, es legt sich einfach auf die Seite und wälzt sich so lange, bis die unangenehme Last abgeschüttelt ist. Die



Der „Schukduff", ein zweiteiliger Reisekorb der Araber für weite Wüstenreisen. Der Sahik, das Boudoir einer Wüstenschönen für wochenlange Reisen (Beduinen).



Die Wohnsänfte für weite Reisen der Mongolen.

Mongolen haben häufig kunstvoll gebaute Sänften, die von zwei Kamelen getragen werden. Auch hier ist ein großer Aufwand in der Ausschmückung der Tiere zu bemerken: mit kostbaren Teppichen, Silber- und Goldstickereien und vielen Glocken behangen, ziehen diese Sänften fast ohne Führung durch die Landschaft, im gleichmäßigen Tempo; aber auch in diesen Sänften wird sich der Europäer nicht wohlbefinden, denn die Schaukelbewegungen sind hier noch heftiger als auf dem Wüstenschiff der Beduinen. Dem Eingeborenen dagegen macht es nichts aus, er hat die Ruhe und Zeit — viel Zeit. Lächelnd sieht er auf den hastenden, ruhelosen Europäer herab, der im rasenden Tempo dem Ziele zustrebt, das wir alle einmal, ob schnell oder langsam, erreichen.

Weihnachtswunder auf Spiekeroog.

Die fast frühlingsmäßig anmutenden Dezembertage auf der Nordseeinsel Spiekeroog haben ein Weihnachtswunder vollbracht. Im Garten des Bau-Unternehmers Frerichs trägt ein Rosenstock eine wundervolle lachsfarbene Blüte. Bei weiterer milder Witterung ist damit zu rechnen, daß auch die anderen Knospen der Stöcke noch Blüten bringen werden.

Schlußdienst.

Sechs Verletzte bei einem Bahnunfall in Wuppertal.

Wuppertal. Zwei Anhängerwagen der Barmer Bergbahn stießen in Wuppertal-Cronenberg zusammen. Durch den Anprall wurden beide Wagen schwer beschädigt. Fünf Personen erlitten leichtere, eine 39jährige Frau schwere Verletzungen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß einer der Wagen rangiert wurde und führerlos mit voller Wucht gegen den anderen stehenden, mit Fahrgästen besetzten Anhängerwagen auffuhr.

Das Befinden des Kaisers.

Doorn. Der Kaiser ist noch immer leicht erkrankt. Auch die rheumatischen Anfälle halten noch an, so daß er sich Schonung auferlegen muß. Aus diesem Grunde nahm er nicht an der Weihnachtsfeier teil, die im Vestibül von Haus Doorn für die Beamten und Angestellten sowie für die auf Haus Doorn stationierten holländischen Gendarmen veranstaltet wurde. Auch der übliche Weihnachtsgottesdienst ist ausgefallen.

Brand in einem Irrenhaus.

Amsterdam. In einem Pavillon des Irrenhauses in Heiloo in der Provinz Nordholland brach ein Brand aus. In dem Pavillon befanden sich 100 Kranke, deren sich größte Erregung bemächtigte. Den Bemühungen des Pflegepersonals sowie der Feuerwehr gelang es jedoch, sämtliche Personen in Sicherheit zu bringen. Der Pavillon brannte vollständig nieder.

Acht Verletzte bei einem Kraftwagenunglück.

Paris. Im Zentrum von Paris stießen ein Lastwagen und ein Privatkraftwagen, in dem sieben Personen Platz genommen hatten, in voller Fahrt zusammen. Der Privatwagen ging dabei in Trümmer und die Insassen erlitten zum Teil schwere Knochenbrüche. Auch der Führer des Lastwagens wurde schwer verletzt.

Französisches Bombenflugzeug abgestürzt.

Paris. In der Nähe von Nancy ereignete sich ein Flugzeugunglück, bei dem ein Fliegeroffizier den Tod fand. Unmittelbar nach dem Start eines Bombenflugzeuges versagte plötzlich der Motor. Die Maschine stürzte senkrecht zu Boden. Der Führer wurde vollständig verstümmelt aus den Trümmern gezogen.

Raubmord an einer Greisin.

Paris. Eine furchtbare Entdeckung machte die Polizei in einem kleinen Dorf in der Nähe von Cahore. Die Bewohner der Ortschaft hatten eine 72 Jahre alte Bauernfrau nicht mehr zu Gesicht bekommen und deshalb die Polizei benachrichtigt. Als sie in das offenstehende Haus eindrang, fand sie die unglückliche Frau, halb von Schweinen aufgefressen, in ihrem Wohnzimmer vor. Neben ihr lagen in buntem Durcheinander sämtliche Wertpapiere, so daß man vermutet, daß die Unglückliche das Opfer eines Verbrechens geworden ist.

Primeln und Gänseblümchen auf den Walliser Wiesen.

London. Viele Londoner verbrachten in diesem Jahr wegen des warmen Frühlingswetters, das in ganz England herrschte, die Weihnachtsfeiertage in den Seebadeorten. In Südwales sprießen Primeln und Gänseblümchen auf den Wiesen.

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnfähre und Schoner.

Kopenhagen. Die dänische Eisenbahnfähre „Korsär", mit Weihnachtspassagieren bis auf den letzten Platz besetzt, stieß bei dichtem Nebel im Großen Belt mit einem großen dänischen Schoner zusammen. Der Schoner wurde buchstäblich durchschnitten und sank. Die Besatzung konnte von der Fähre gerettet werden.

Neuer Umsturzversuch in Chile vereitelt.

Santiago de Chile. Die chilenische Regierung hat einen neuen Umsturzversuch verhindern können. Der Anschlag war von einem Pionierregiment und Unteroffizieren anderer Regimenter vorbereitet worden. Zwanzig Rädelsführer sind verhaftet worden.

Chinesischer Dampfer mit vierzehn Mann Besatzung gesunken.

Peking. In der Nähe von Tschifu ist ein chinesischer Dampfer mit vierzehn Mann Besatzung in einen Sturm geraten und gesunken.

Schwere Kämpfe in der Mandschurei.

Charbin. Bei Hunghualang haben schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern stattgefunden. 146 Chinesen wurden getötet. Ein Bombenangriff japanischer Flugzeuge führte zum Tode von 60 Chinesen. Ein durch Gewehrfeuer beschädigtes japanisches Bombenflugzeug explodierte bei der Landung auf dem Flugplatz von Tschangtschun, wobei sechs japanische Offiziere getötet und einer schwer verletzt wurde.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

In unser Handelsregister A ist heute unter Nr 1016 die Firma **Paul Boucke, Kommanditgesellschaft mit dem Sitz in Halver eingetragen.** Die Gesellschaft hat am 1. August 1932 begonnen. Persönlich haftender Gesellschafter ist der Fabrikant Paul Boucke in Halver. Kommanditisten sind die Witwe Fabrikant Robert Boucke, Auguste geb. Schopphoff in Halver mit einer Einlage von 10000, RM. — zehntausend Reichsmark — und Else Boucke in Halver mit einer Einlage von 15000.— RM. — fünfzehntausend Reichsmark —. Dem Kaufmann Erich Gehrmann in Halver ist Prokura erteilt.

Lüdenscheid, den 23. Dezember 1932.

Das Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des **Kaufmanns Otto Meisterjahn zu Kierspe** ist heute 5 Uhr nachmittags der Konkurs eröffnet. Konkursverwalter ist der Rechtsanwalt Dr. Kurz zu Meinerzhagen. Offener Arrest mit Anzeigenpflicht bis zum 31. Januar 1933. Anmeldefrist bis zum 31. Januar 1933. Erste Gläubigerversammlung am 8. Februar 1933 vorm. 10,15 Uhr im hiesigen Amtsgericht Zimmer Nr. 8. Prüfungstermin am 8. Februar 1933 daselbst.

Meinerzhagen, den 20. Dezember 1932.

Der Urkundsbeamte des Amtsgerichts.

Die beste Reklame ist und bleibt das Zeitungsinserat

Reisende
für Private von bedeutender Wäschefabr gesucht. Reichhaltige Kollektion sämtlich. Haushalt- und Aussteuer Wäsche kostenlos. Hoher Verdienst wird
sofort bar
ausgezahlt. Schließfach 256, Plauen/Vogtl.

Radio
bis zu 12 Monatsraten.
Liefere nur modernste Anlagen (alle Markenfabrikate) sofort bei kleiner Anzahlung. Erste Rate 1. Jan. 1933. Vorführung unverbindlichst. Alte Anlagen werden in Zahlung genommen.
Anfragen unt. W R 4446 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver

Heil-Institut
H. Steinberg
Halver, Berlinerstr. 35
Behandlung von
Nieren, Blase,
Rheuma, Gicht, Ischias,
Verkalkung.
Herz- und Lungenleiden
Sprechstunden:
Dienstag, Donnerstag
Samstag von 2-7 Uhr

Alle
Photo-Arbeiten
Vergrößerungen.
Beste Ausführung.
Ad. Kaiser, Halver,

Warum zögern Sie noch mit der Erneuerung Ihrer Wohnung?
Das Tapezieren ist heute keineswegs mehr teuer! In meiner riesigen Auswahl moderner guter und doch billiger Tapeten findet jeder für seinen Geschmack und seinen Geldbeutel das **Richtige!** Besuchen Sie unverbindlichst das
Tapetenhaus „Hansa"
Max Müller, Lüdenscheid, Knapperstr. 19/21 am Karlsplatz.
Haltestelle der Ommnibuslinien ‚Mark-Sauerland' u. ‚Wupper-Sieg'.

Große Zuchtvieh-Versteigerung
in Münster in Westfalen
(Halle Münsterland) am Mittwoch, den 4. Januar 1933, vormittags 11 Uhr.
Zur Versteigerung gelangen:
75 Bullen und 90 tragende Zucht- und Gebrauchsrinder des rotbunten Tieflandschlages.
Infolge des großen Auftriebes ist mit niedrigen Preisen zu rechnen.
Auf alle Tiere 20% Frachtermäßigung.
Zur Versteigerung nach Münster werden Sonntagsrückfahrkarten in einem Umkreis von 150 km um Münster, gültig vom 3. Januar 0 Uhr bis zum 4. Januar 24 Uhr (Antritt der Rückfahrt) ausgegeben.
Weitere Auskünfte und Verzeichnisse durch die Geschäftsstelle des
Verbandes Westfäl. Rotbundzüchter Münster i. W.
Engelstr. 281, Fernruf 2410.

WIR DRUCKEN FÜR SIE
Den Kundenkreis zu vergrößern und neue Absatzquellen zu erschließen, ist das Ziel jeder Propagandatätigkeit. Sie können nicht zielbewußt und erfolgreich werben ohne Drucksachen, die Kenntnis von den Waren und Erzeugnissen geben, die Sie verkaufen wollen.
Drucksachen aller Art
braucht heutzutage jeder Fabrikant und jedes Geschäftshaus. Lassen Sie Ihre Werbe-Drucksachen bei uns herstellen, Sie haben die Gewißheit nicht nur preiswert bedient zu werden, sondern auch Druckarbeiten von hoher Qualität und werbekräftiger Wirkung zu erhalten.
Tel. 442.
Buchdruckerei Wilh. Bell jr., Halver i. W.
WIR WERBEN FUR SIE

Für **BÜROBEDARF**!
Schreibzeuge, Füllfederhalter
Kohlepapier, Farbbänder
Fabrikat Geha und Günther Wagner.
Pelikan Schreibbänder, Schreibtinte, Füllfedertinte, Hektographentinte, Tusche u. s. w.
Wilh. Bell jr., Halver.